

BÜCHER

Vom wirtschaftspolitischen Einfluss eines Nationalökonomen im „Wirtschaftswunder“

Rezension von: Detlef J. Blesgen, Erich Preiser – Wirken und wirtschaftspolitische Wirkungen eines deutschen Nationalökonomen (1900-1967), Springer Verlag, Berlin, Heidelberg u. a. 2000, 866 Seiten, € 99,90.

In seiner umfangreichen Ausarbeitung hat sich Detlef J. Blesgen dem Wirken und den wirtschaftspolitischen Auswirkungen eines in heutiger Zeit leider vergessenen – gleichwohl in der unmittelbaren Nachkriegszeit für (West-)Deutschland bedeutenden – Nationalökonomen angenommen. Zugleich schuf der Autor eine unverzichtbare Quelle für alle diejenigen, welche die Entwicklung der deutschen Nationalökonomie von den dreißiger bis in die sechziger Jahre nachvollziehen und verstehen wollen.

Der Verfasser will nicht ausschließlich Erich Preisers wissenschaftliches Werk analysieren (dies besorgte 1998 Johannes Schmidt in seiner Dissertation), sondern explizit dessen wirtschaftspolitisches Wirken verdeutlichen. Dies gelingt ihm mit viel Fingerspitzengefühl auf 510 sauber recherchierten, spannend geschriebenen Textseiten, 210 Seiten für Endnoten, 90 Seiten Anhang, 80 Seiten Quellen- und Literaturhinweisen und –

selten genug für eine Dissertation – einem Personenregister. An den Verlag ist freilich die Frage zu richten, warum Endnoten und nicht Fußnoten vorgesehen wurden; denn ihr Informationsgehalt ist enorm.

Besonders hervorzuheben und in seiner Detailliertheit nicht zu überbieten ist außerdem der Anhang des Werkes. Er enthält, neben einer jetzt vollständigen Bibliographie Preisers, Zeittafeln, div. Tabellen und Abbildungen, bspw. eine Zusammenstellung aller Doktoranden und Habilitanden mit kurzen biographischen Angaben, die – sofern noch möglich – vom Autor kontaktiert wurden. Insofern erforscht diese Arbeit nicht „nur“ das Wirken eines Hauptprotagonisten, sondern richtet den Blick auch auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis, das gerade in den Wirtschaftswissenschaften ganze „Schulen“ zu begründen vermag. Eine „Preiser-Schule“, dies sei an dieser Stelle vorweggenommen, konnte allerdings nicht nachgewiesen werden. Höchst aufschlussreich ist auch eine Synopse von Vorschlägen, die um die Bildung eines „Sachverständigenrates für die Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“ kreisen. Zu diesem bereits Mitte der 50er Jahre angedachten Gremium, das als uneingeschränkte Autorität von allen sozial- und wirtschaftspolitischen Gruppen anerkannt werden sollte, um die akademische Nationalökonomie auch für die Bundespolitik fruchtbar zu machen, hatte Preiser (zusammen mit Wilhelm Kromphardt und Heinz Sauermann) dezidierte eigene Vorstellungen entwickelt, die in

dieser Form allerdings nicht umgesetzt wurden. Zu loben ist ferner die exzellente Ausstattung des Bandes mit einem Bildteil und Faksimileseiten handschriftlicher Manuskriptseiten von Preiser auf den Innendeckeln des Einbandes.

Die Untersuchung gliedert sich in zwei Hauptteile: der erste geht dem wissenschaftlichen und wirtschaftstheoretischen Werdegang Erich Preisers nach, der zweite versucht auf dieser Grundlage die wirtschaftspolitischen Wirkungen Preisers – vor allem als Mitglied des „Wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium“ – aufzuspüren.

Ausgehend von Preisers Studium in Frankfurt a. M. – er schlug zuerst die Richtung Klassische Philologie und Geschichte ein und wechselte erst später zum Fachgebiet der Ökonomie – stellt Blesgen die Schicksalsbegegnung Preisers mit Franz Oppenheimer an den Anfang seiner Darstellung. Oppenheimer, der durchaus umstrittene Soziologe und Nationalökonom, wird mit seinen utopischen Sozialideen dargestellt und dessen Einfluss auf Erich Preiser überzeugend abgeleitet. Erwähnenswert, weil folgenreich, ist hier die Parallele in den Lebensläufen von Preiser und Ludwig Erhard, die beide bei Oppenheimer promovierten. Dessen utopische Vision war „der“ dritte Weg zwischen Kapitalismus und Marxismus. Diesen dritten Weg theoretisch zu begründen und tatsächlich zu schaffen, dafür setzte sich Oppenheimer unermüdlich in nahezu allen seinen Werken ein und unternahm praktische Versuche u. a. bei Berlin und in Palästina. Er ging später sogar so weit, für dieses Ziel auch auf die Hilfe der Nationalsozialisten zu vertrauen –

ungeachtet seiner eigenen jüdischen Abstammung. (Auf den höchst aufschlussreichen Aufsatz von Blesgen in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ 2002, Vol. 222/6 sei an dieser Stelle ausdrücklich verwiesen). Insgesamt leitet Blesgen ab, dass Erich Preiser wohl auch unter dem Einfluss seines Lehrers als Mitglied der SA beitrug. Dies wurde Preiser später von einigen Biographen negativ angekreidet. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass er bereits 1934 von der NSDAP als „politisch unzuverlässig“ eingestuft wurde. Diese Einschätzung war insofern berechtigt, als Preiser nach Kriegsbeginn aktives Mitglied in der „Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath“, einem der „Freiburger Kreise“ (s. S. 686), wurde. In dieser Gemeinschaft waren sich die Mitglieder (unter ihnen Franz Böhm, Walter Eucken und Adolf Lampe) einig in ihrer Gegnerschaft zum nationalsozialistischen System und konzipierten die Grundlagen für eine marktwirtschaftliche und soziale Nachkriegsordnung. Infolge der Ereignisse vom 20. Juli wurden auch einige Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft verhaftet und interniert; auf Grund ihrer Nähe zum Widerstand um Carl Goerdeler drohte ihnen der Prozess vor Freislers Volksgerichtshof. Auch wenn die Arbeiten daher kurz vor Kriegsende zum Erliegen kamen, waren Umriss und wichtige Elemente der zukünftigen Wirtschaftsordnung gedanklich ausgearbeitet.

Eine bisher kaum beachtete Tatsache ist, dass sich die in alle Besatzungszonen versprengten Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath“ bereits 1947 nahezu vollständig auf der „Rothenburger Hoch-

schullehrertagung“ treffen konnten. Als dann im selben Jahr ein die Bundesregierung wirtschaftspolitisch „objektiv“ beratendes „Gehirn-Kollektiv“ gegründet werden sollte, waren die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft auf Grund ihrer Vorarbeiten für eine Berufung in den „Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft“ geradezu prädestiniert.

An der Gestaltung der (west-)deutschen Nachkriegsordnung wirkte Erich Preiser im „Wissenschaftlichen Beirat“ in entscheidenden Gutachten stark mit. Der Autor hat in mühevoller Arbeit die Sitzungsprotokolle untersucht, um aus diesen die originären Beiträge Preisers herauszufiltern. Als wesentlich sind vor allem die Gutachten „Maßnahmen der Verbrauchsregelung, der Bewirtschaftung und der Preispolitik nach der Währungsreform“ (1948), „Geldschöpfung und Kapitalbildung“ (1950) und zur Konjunkturpolitik (1951) zu bezeichnen. Dem Leser wird klar vor Augen geführt, dass Preiser stets für einen sozialen Ausgleich in einer Marktwirtschaft plädierte, ein Konzept, das letztlich zum Erfolg des Modells „Soziale Marktwirtschaft“ führte. Auf die Verteilung von Einkommen und Vermögen (in diesem Punkt werden immer wieder die Oppenheimer'schen Wurzeln deutlich) muss Einfluss genommen werden, um wachsende Ungleichheit zu verhindern – ein Prinzip, welches aktuell vergessen zu sein scheint. Preiser entwickelte Modelle, wie die Arbeitnehmer entsprechend der größer werdenden Wertschöpfung „gerecht“ zu beteiligen wären, z. B. Beteiligungen am Unternehmen. Wäre dies seinerzeit mit voller Energie umgesetzt worden, wäre heute eine Arbeitszeitverkürzung auf Grund des

sinkenden Arbeitsvolumens, ausgelöst durch hohe Produktivitätsfortschritte, machbar, da Lohnverzichte durch Einkommen aus höheren „Kapital-Wertschöpfung“ realisiert werden könnten. Daneben forderte Preiser schon früh, d. h. bevor die Theorien John Maynard Keynes' in Deutschland modern wurden, eine antizyklische Fiskalpolitik, um Nachfrageschwächen zu überwinden. Gleichwohl gelang es weder Preiser noch seinen Mitstreitern, die größte Umverteilungsmaßnahme sozial zu korrigieren: Die Währungsreform von 1948 begünstigte Vermögen und benachteiligte Arbeitseinkommen.

Die durch neue Quellen und Archivalien untermauerte Ausarbeitung macht eines ganz deutlich: Nicht nur Walter Eucken und Franz Böhm haben für die Ausgestaltung der Sozialen Marktwirtschaft unter dem Wirtschaftsminister Ludwig Erhard und seinem Staatssekretär Alfred Müller-Armack hohe Dienste geleistet, Erich Preiser muss diesen als gleichrangig beigestellt werden. Das Buch bietet immense Möglichkeiten, heutiges *Mainstream*-Denken zu hinterfragen und sich bewusst zu machen, welche Wertvorstellungen, Grundüberlegungen und Maßnahmen in der Vergangenheit für den Aufbau einer über Jahrzehnte erfolgreichen Wirtschaftsordnung notwendig waren, die immerhin ein „Wirtschaftswunder“ zu verantworten hat.

Neben diesen wirtschaftspolitischen Ausführungen ist es ferner überaus spannend zu sehen, mit welchen Hindernissen ein Universitätslehrer in Deutschland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, in der „Ostzone“ bzw. in den westlichen Besatzungszonen und schließlich in der Bundesrepublik

rechnen musste. Die Ära der Weimarer Republik wird mit Preisers Promotion über die „Marx'sche Krisentheorie“ in Frankfurt am Main 1923, seine gescheiterte Habilitation zur „Expansion des modernen Industriestaats“ (1928 ebenda) und der angenommenen BWL-Habilitation (Tübingen 1930) sowie durch seine dortige Assistentenzeit eingefangen. Preisers Tätigkeit als Hochschullehrer in Rostock (1935-1940) und Jena (1940-1946) geben eindrucksvoll die gesellschaftlichen und akademischen Zwänge (aber auch Handlungsoptionen) im „Dritten Reich“ wieder. Die sowjetische Besetzung Jenas verlängerte für Erich Preiser den politischen Druck – freilich unter anderen Vorzeichen – bis zu seiner Flucht in die Westzone. Es folgten überaus erfolgreiche und jeweils 10-jährige Professuren in Heidelberg (1947-1956) bzw. in München (1956-1967), wo Preiser 1967 verstarb. Für jeden einzelnen Abschnitt gelingt es dem Autor, ein überaus aufschlussreiches Bild des ökonomischen Wissenschaftsbetriebs zu zeichnen. Die fruchtbare Wissenschafts- und Universitätskarriere ging mit zahlreichen Nebentätigkeiten einher, von denen vor allem die Herausgeberschaften erwähnt werden sollten. Preiser war langjähriger Herausgeber der renommierten „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ und der „Enzyklopädie der Rechts-

und Staatswissenschaften“ des Springer-Verlags. Auf S. 716 werden die ehrgeizigen Ambitionen für das Gesamtprojekt „Enzyklopädie“ deutlich, das zum Wiederanschluss der deutschen Wirtschaftswissenschaft namentlich an den anglo-amerikanischen Standard beitragen sollte. Erich Preiser verpflichtete durchwegs international angesehene deutschsprachige Eliteökonomien, unter ihnen Walter Eucken, Erich Gutenberg, Gottfried Haberler, Friedrich A. Lutz und Oswald von Nell-Breuning.

Diese Arbeit hat einen inhaltlichen Stoffumfang, der zwei Dissertationen genüge tun würde. Hier war ein Autor am Werk, der nicht nur detailgetreu unter Zuhilfenahme unzähliger Archive und Unterlagen aus Privatbesitz das Standardwerk zum Thema Erich Preiser geschrieben hat, sondern auch einen gut lesbaren Stil eingebracht hat, den man leider bei heutigen Dissertationen oft vermisst. Der Wert des Buches geht aber über die (Wieder-)Entdeckung Preisers hinaus; noch wichtiger ist die interdisziplinäre Blickrichtung des Autors, die weiteren Dissertationen zum Thema deutsche Nationalökonomie im 20. Jahrhundert wertvolle Hinweise geben kann. Deshalb ergeht eine uneingeschränkte Empfehlung an jeden historisch interessierten Ökonomen, dieses Werk zu lesen.

Ralf Welter